

Zur Gehilfenbewegung.

Zur Lohnbewegung in den Handels- und Landschaftsgärtnereien sind uns in den letzten Tagen zahlreiche Mitteilungen zugegangen, von denen wir die nachfolgende Zusammenstellung bekannt geben:

Die Gehilfen von Stuttgart haben zwar keine Forderungen gestellt, doch hat die Ortsgruppe des „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“, wohl weil angeblich die früheren Vereinbarungen nicht eingehalten worden sind, über sämtliche gärtnerische Betriebe die Sperre verhängt. Von seiten der Arbeitgeber wird auf diese Massnahmen kein Wert gelegt; Massen-Kündigungen sind bisher nicht vorgekommen.

Die Handlungsgärtner von Düsseldorf haben, nachdem die Gärtnergehilfen trotz allen Entgegenkommens von ihren früheren Forderungen nicht abgegangen sind, in ihrer letzten Versammlung beschlossen, sämtliche organisierten Gehilfen bis zum 1. August 1908 auszusperren, d. h. keine Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“ anzunehmen. Die gewerkschaftliche Tages- und Fachpresse ist über diese Massnahmen empört, und versteht es nicht, dass die Prinzipale das Recht haben, zu denselben Massnahmen zu greifen, wie die Gehilfenschaft, welche schon längst Betriebe, die nicht ihren Forderungen nachkommen, zu boykottieren sucht.

In Dresden haben nach den uns zugegangenen Mitteilungen zwar weitere Versammlungen in Laubegast etc. stattgefunden, doch ist es neuerdings zu keinen Massnahmen gekommen. Es werden hier sehr viele ausländische, vor allem böhmische, galizische und aus dem deutschen Gebiete Oesterreichs eingewanderte Gehilfen beschäftigt.

Aus Kassel wird uns geschrieben, dass man dort von der Lohnbewegung noch wenig spürt, doch haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahren bedeutend geändert; während ein grösseres Geschäft früher 1 Obergärtner und 6 Gehilfen beschäftigte, sind jetzt in Ermangelung brauchbarer Gehilfen 1 Obergärtner und 1 Gehilfe, sonst lauter Arbeitsleute angestellt. Die Handlungsgärtner sind dort ferner bemüht, fleissigen Gehilfen nicht nur einen angemessenen Gehalt bei geregelter Arbeitszeit zu zahlen, sondern behandeln diese auch gut. Immerhin trifft jeder seine Massnahmen, um dem gegenwärtig herrschenden Gehilfenmangel vorzubeugen.

Die Lage in Bremen hat sich bis jetzt nicht geändert. Nachdem am 16. März für den 30. März gekündigt worden ist, sind inzwischen die meisten Stellen anderweitig besetzt. Verschiedene Gehilfen haben ihre Kündigung zurückgezogen, und in einigen grösseren Geschäften, wovon das eine 14 Gehilfen beschäftigte, wird nicht ein Mann aufhören. Bei anderen Firmen haben alle, bis auf den ersten Gehilfen gekündigt. Immerhin scheinen nun doch, wie auch die „Allgemeine deutsche Gärtnerzeitung“ zugibt, die Verhältnisse nicht vorteilhaft zu liegen; die Führer überzeugen sich immer mehr davon, dass am hiesigen Platze nichts auszurichten ist. Für heute, Mittwoch, war eine öffentliche Versammlung der Arbeitnehmer einberufen, wobei kein Gärtner, sondern ein Berufsredner der Sozialdemokratie über das Thema: „Taktik der Arbeitgeber bei Lohnkämpfen“, referieren soll.

Zur Lohnbewegung der Landschaftsgärtner in Altona, Hamburg, Wandsbek etc. wird uns geschrieben, dass eine Arbeitseinstellung zunächst noch nicht zu erwarten ist, wiewohl die Witterungsverhältnisse einen schnellen Entschluss herbeiführen können. Die Prinzipale haben entschieden abgelehnt, weiter entgegenzukommen, und wollen nur die von ihnen vorgeschlagenen Lohnerhöhungen vom nächsten Jahre ab 48 Pfg. und von 1909 ab 50 Pfg. pro Stunde bewilligen. Von seiten der Ortsgruppe des „Verbandes der Handlungsgärtner Deutschlands“ ist es gleichfalls abgelehnt worden, mit den gewerkschaftlichen Vertretern der Gehilfenschaft zu verhandeln. Die Kündigungen finden in normalem Umfang statt, und von auswärts ist genügend Zugang von neuen Arbeitskräften. Nach den Osterfeiertagen wollen die organisierten Gehilfen weitere Schlüsse ziehen, ob in einen Streik eingetreten werden soll.

In Frankfurt-Main ist Aussicht vorhanden, dass die Lohnbewegung wie in früheren Jahren auch diesmal durch die Einigkeit der Arbeitgeber scheltet. Es macht sich schon jetzt eine gewisse Lauheit bei den Gehilfen bemerkbar und wenn kürzlich durch die Presse die Mitteilung ging, dass 210 Gehilfen am hiesigen Platz streikten, so war das wohl übertrieben und trifft heute keinesfalls zu. Es wurde weiterhin gesagt, dass 106 Gehilfen zu dem neuen Tarif arbeiteten, davon hat der grösste Teil infolge ihrer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit schon vor der Lohnbewegung dieses Gehalt bezogen, ohne dass die vielen herausfordernden Agitationsreden gehalten zu werden brauchten. Die Streikposten sieht man auch nicht mehr so pünktlich und mit dem Eifer ihre Pflicht erfüllen, wie vor 8 Tagen. Das Vorgehen des Vertreters der Gehilfen, Kaiser, ist nicht dazu angetan, dass die Handlungsgärtner von ihrem bisherigen Standpunkt abweichen, seine Taktik ist verfehlt. Es ist keine einzige der Bedingungen, welche die Arbeitnehmer gestellt haben, angenommen, sondern es wurde die frühere Parole wieder ausgegeben: jeden Angestellten nach seinen Leistungen zu bezahlen. Dadurch wird vor allem vermieden, dass vollständig unfähige Gehilfen durchgeschleppt werden und ein Gehalt weit über ihre Leistungen beziehen.

Der Tarifabschluss zwischen dem „Verein selbständiger Gärtner von Essen und Umgebung“ und dem „Rheinisch-Westfälischen Oau“ des „Nationalen deutschen Gärtnerverbandes“ ist am 15. März zustande gekommen. Als wesentliche Punkte sind hervorzuheben, dass in rein handlungsgärtnerischen Betrieben die Arbeitszeit im Sommer 12 Stunden, in gemischten Gärtnereien im Sommer 11 und im Winter 10 Stunden beträgt, in Landschaftsgärtnereien soll im Sommer 11 und im Winter 9 Stunden gearbeitet werden, dabei werden als Mindestlöhne 33, 35 und 40 Pfg. pro Stunde bezahlt. Hervorzuheben ist noch, dass der neugegründete Verein selbständiger Gärtner von Essen, dem zurzeit 28 Handlungsgärtner angehören, den Standpunkt vertritt, nur Mitglieder aufzunehmen, die den jetzt zum Abschluss gelangten Tarif anerkennen.

Die Gärtnergehilfen von Elberfeld und Barmen sind ebenfalls in die Lohnbewegung eingetreten, sie verlangen für die städtischerseits angestellten Gehilfen die 9stündige Arbeitszeit

bei einem Wochenlohn von 25 Mk. und Bezahlung der Sonntags- und Ueberstunden. Für die Gehilfen, welche in der Landschaftsgärtnerei beschäftigt werden, wird bei einer Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden 45 Pfg. gefordert, während bei gemischten Betrieben 10 Stunden gearbeitet werden und der Maximallohn 22 Mk. betragen soll. Auch in sämtlichen handlungsgärtnerischen Betrieben verlangen die Gehilfen für Ueberstunden und als Vergütung für Sonntagsarbeit 50 Pfg. pro Stunde.

Die Lohnbewegung in Duisburg hat bedeutend nachgelassen. Nachdem die hiesigen Prinzipale, mit den Angestellten in Verhandlungen zu treten, abgelehnt haben, sind keine Störungen eingetreten. Es bieten sich hier aus dem Osten und dem Ausland so viel Gehilfen an, dass von einem Mangel an Leuten nicht die Rede sein kann, im Gegenteil alle hiesigen Geschäfte haben das volle Personal engagiert.

Die Landschaftsgärtner und Arbeiter in Harburg sind in die Lohnbewegung eingetreten und fordern für gelernte Gärtner 45 Pfg., für Arbeiter 40 Pfg. Bisher wurden 40 bzw. 35 Pfg. bezahlt; man rechnet dort mit dem Entgegenkommen von seiten der Arbeitgeber.

Aus unserm Versuchsgarten.

Von G. Wendt, Rötha.

X.

Spinat.

Zu den vortrefflichsten Gemüsearten für Küche und Markt, besonders wichtig und geschätzt in hygienischer Hinsicht für blutarme und magenleidende Personen, ist der Spinat zu rechnen. Er kann sowohl als Sommer- wie Wintergemüse, als Vor-, Zwischen- und Nachfrucht gezozen werden. Er gibt sozusagen im Gemüsebau im Freien fast die erste und letzte Ernte des Jahres und so kann die Küche ausnahmslos die ganze Jahresperiode damit versorgt werden.

Allerdings hat der verflozene harte Winter ohne Schonung sämtliche Spinatanlagen total vernichtet, selbst die harten und besten Wintersorten sucht man vergeblich auf den Feldern. Es war deshalb nicht möglich, die zur Prüfung übersandten Sorten auf ihre Widerstandsfähigkeit im Winter zu vergleichen. Als ganz besonders wertvoll und ergiebig haben sich nachstehende Sorten erwiesen:

Grösster und breitblättriger Riesen. Einsender: H. Mette-Quedlinburg.

Besonders schnell und früh entwickelt und fertig zum Verbrauch und deshalb schon sehr empfehlenswert, bringt so aber ebenfalls auch bei sehr starkem Wuchs einen ausserordentlichen Blattrichthum hervor.

Riesen-Viroflay. Einsender: O. H. Fuhrmann-Rheydt.

Eine der starkwüchsigsten Sorten und besonders für den Winterbedarf zu empfehlen. Bei eintretender Wärme schiess er schnell in Samen, wenigstens war hier bei der Spätsommerkultur diese Sorte am ersten unverwundbar. Sie ist starkwüchsig, dunkelgrün und langblättrig, von ausserordentlichem Blattrichthum, dabei sehr lohnend im Ertrag.

Rundblättriger Fischenicher. Einsender: Jacob Zopes-Fischenich.

Diese Sorte zeichnet sich ebenfalls durch sehr starkes Wachstum aus, ist gross- und rund-

blättrig und sehr ergiebig, daher zum Anbau sehr zu empfehlen.

Triumph.

Einsender: W. Mette-Quedlinburg. Eine ebenfalls empfehlenswerte Sorte, kurz und gedrungen im Wuchs, mit dunkelgrünem Laub, dabei rundblättrig und dickfleischig. Sie ist sehr widerstandsfähig und spätaufschiessend und von ganz besonderem Blattrichthum.

Triumph, Winter.

Einsender: W. Mette-Quedlinburg. Diese Sorte zeichnete sich vor allem durch schnelles und starkes Wachstum aus. Ist hellgrün im Laube und die grossen Blätter sind teils rund-, zum Teil spitzblättrig. Eine ganz vortreffliche und ergiebigste Sorte für den Spät- und Winteranbau.

Victoria.

Einsender: J. W. Beisenbusch-Dorsten. Chr. Bertram-Stendal. J. Döppleb-Erfurt. Georg H. Fuhrmann-Rheydt. G. Jaensch & Co.-Aschersleben. W. Mette-Quedlinburg.

Diese kräftig wachsende Sorte ist besonders für den Sommeranbau wertvoll. Sehr kräftig und gedrungen im Wuchs, dunkelgrün im Laube, bringt dieselbe einen ausserordentlichen Reichtum fetter und dickfleischiger Blätter hervor, auch schiess diese Sorte nicht so leicht in Samen.

Vermischtes.

Das Schicksal der Parkrose „Gottfried Keller“, einer remontierenden Hybride aus der Klasse der Kapuzinerrosen, ist ein Beispiel für die ablehnende Haltung, welche die deutschen Gärtner und Liebhaber Neuheiten deutschen Ursprungs gegenüber oft beobachten. Gottfried Keller erhielt im vorigen Jahre in London ein Wertzeugnis und die Nachfrage nach dieser Sorte stieg infolgedessen sofort merklich, indem englische Firmen versuchten, die Rose in Deutschland aufzukaufen. Sie wurde bereits im Jahre 1902 in Deutschland in den Handel gegeben, man findet Gottfried Keller jedoch fast in keinem deutschen oder luxemburgischen Rosen- oder Baumschulkataloge, dafür aber Dutzende und in den grossen Verzeichnissen Hunderte von mittelmässigen oder einander ähnlichen Sorten fremden Ursprungs, die dem Liebhaber die Sortenwahl erschweren. Ein amerikanischer Züchter in der Nähe New Yorks beklagt sich allerdings in einer englischen Zeitschrift über seinen Misserfolg mit der genannten Rose, die nicht blühen wollte; da aber die Rosen der Lutea-Klasse nicht wie andere Remontantrosen im Frühjahr, sondern wie alle am alten Holze blühenden Gehölze, im Sommer nach der Blüte zu schneiden sind, ist dieser Misserfolg auf falsche Behandlung zurückzuführen. Es ist freilich weder eine Schnittrose noch eine Treibrose, und dies erklärt auch die Tatsache, dass die Sorte bei uns so wenig Beachtung findet, denn Rosen werden in Deutschland meist unter diesem Gesichtspunkt beurteilt. Der Landschaftsgärtner müsste dagegen für ihre Anlagen eine gewisse Mannigfaltigkeit und Abwechslung willkommen sein, aber gerade hier ist es sehr schwer, einer guten Neuheit Eingang zu verschaffen und unter die „1000 Sträucher für 100—120 Mark“ wird sich natürlich auch nur zufällig einmal

Vermischtes.

Kleine Mitteilungen.

Für den Herbst ist in Rawitsch (Posen) eine Obst- und Gemüse-Ausstellung geplant. In Schwerin wird im Jahre 1910 eine Landes-Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung stattfinden, bei welcher auch der Obst- und Gartenbau entsprechend vertreten sein wird. Der Gartenbau-Ausschuss beim Landeskulturrat im Königreich Sachsen wird zum ersten Male unter dem Vorsitz des Geheimen Oekonomierat Hähnel, Mittwoch, den 3. April zusammenreten.

Die Palmengarten-Gesellschaft zu Frankfurt-Main hat nach einem Bericht anlässlich der unter Dr. Friedleben abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung zur Neuanlage der im „Handlungsgärtner“ früher eingehend geschilderten neuen Pflanzenhäuser 420562 Mk. benötigt. Mit der Stadt Frankfurt ist ein Abkommen dahin getroffen worden, dass das Terrain an der Miquelstrasse, welches die Stadt zur Fortsetzung des Strassenzuges benötigt, gegen Ueberlassung einer Summe von 50 000 Mk. später zur Verfügung gestellt wird. Die Einnahmen der Frankfurter Palmengarten-Gesellschaft betragen im letzten Jahre 439 921 Mk., gegen 419 166 Mk. im Vorjahre; die Ausgaben werden angegeben mit 384 469 Mk. gegen 360 229 Mk. im vorangegangenen Jahre; es konnte daher mit einem Ueberschuss von 55 451 Mk. gerechnet werden. Der Besuch der 25- und 50 Pfg.-Tage ergab eine Mehrerinnahme von 20 699 Mk. und die Zahl der Familien- und Jahreskarten hat ebenfalls eine wesentliche Zunahme aufzuweisen.

Ein neuer Pressblumentopf zur Pflanzenkultur. Unter dem Schutznamen „Oxynitro“ werden neuerdings von einer Gesellschaft in Berlin Töpfe und Kultur-

Apparate (?) in den Handel gebracht, die aus einem eigenartigen Nährstoff bestehen und beim Auspflanzen mit den Sämlingen oder jungen Pflanzen in die Erde gepflanzt werden, wo sie dann verrotten; gleichzeitig wird auf die Bedeutung hingewiesen, dass dadurch keine Schädigung der Pflanzen zu befürchten ist. Wir werden auf diese Töpfe demnächst zurückkommen, bemerken aber heute schon, dass damit nichts neues bekannt wird, denn schon vor 40 Jahren hatte man die sogenannten Pressstöpsel, welche aus Kuhdünger und Lehm hergestellt, in derselben Weise verwendet wurden. Diese haben sich aber als unpraktisch erwiesen, denn die Fabrikation war zeitraubend und umständlich, ausserdem ist es bekannt, dass der Gärtner auf leichtere Art eine Erdmischung, die fest und bündig, dabei aber durchaus teilbar ist, herstellen kann, die er dann für solche Zwecke benutzt. Das Auspflanzen der empfindlicheren krautartigen Pflanzen, die fast ausnahmslos vorzüglich Ballen halten, ist auf diese Weise so einfach und schnell durchzuführen, dass es keiner derartigen Töpfe bedarf. Andererseits wendet man noch viel zu wenig für krautartige Pflanzen, die für Balkone oder zum Aufstellen in den Fenstern bestimmt sind, das Ausstreichen der Töpfe mit einer Mischung von Kuhdünger, Düngsalzen, Horschpänen etc., an, welche den Pflanzen wochenlang ganz vortreffliche Nährstoffe zuführt.

Der amerikanische Mehltau auf Stachelbeeren. Wie es leider voraussehen war, hat sich die Tagespresse bereits in vor-eiliger Weise für diese Sache interessiert, und es werden Warnungen veröffentlicht, dass man sich hüten möchte, kranke Stachelbeersträucher zu kaufen. Es ist das unserer Ansicht nach gleichbedeutend mit der Unterbindung des Handels einer der lukrativsten Massenartikel der Baumschulenbranche. Wir empfehlen daher

allen Vereinigungen von Baumschulenbesitzern, gegen diese vollständig verkannte Belehrung des Publikums durch die Tagespresse vorzugehen. Der Abnehmer muss volles Vertrauen in seinen Lieferanten setzen und überzeugt sein, dass er ihm gesunde Ware liefert; das ist die erste Bedingung. Wenn kein Vertrauen vorhanden ist, dann ist auch kein Absatz und keine Entwicklung eines Geschäftes möglich. Es gibt im Gartenbau unzählige Krankheiten, die sowohl Obstbäume und Sträucher wie auch Topfpflanzen befallen und ebenso gefährlich sind, wie der amerikanische Mehltau auf den Stachelbeeren. Innerhalb der Fachkreise und auch in den Handelsbaumschulen sollte unter schärfster Kontrolle gegen die Verschleppung angekämpft werden; aber das Publikum in der obigen Form aufklären zu wollen, das ist Unsinn, denn niemals sieht es der Laie den Sträuchern an, ob sie mit Mehltau behaftet sind oder nicht. Der Liebhaber wird aber misstrauisch gemacht und kauft überhaupt nicht. Wir hoffen, dass unseren heutigen Anregungen ohne Zögern im Interesse des Absatzes der ungeheuren Mengen von Johannis- und Stachelbeer-Stämmchen und -Sträuchern von den hierbei interessierten Baumschulenbesitzern Folge gegeben wird, sobald in der Tagespresse derartige Warnungen erscheinen.

Sind landwirtschaftliche Betriebe zum Gewerbe zu rechnen? Die „Hamburger Nachrichten“ brachten kürzlich eine Notiz, wonach am Bornkamp, dicht in der Nähe der Friedhöfe, ein Gärtner während des ganzen Sonntags Kränze und Blumen, die für Gräber bestimmt waren, verkauft, ohne sich dabei nach den Bestimmungen der Polizei zu richten. Er behauptete einen landwirtschaftlichen Betrieb zu haben und könne seine Produkte unbekümmert um die Sonntagsruhe verkaufen. Die

gegen den Betreffenden von der Polizei aus erlassenen Strafbefehle hat das dortige Schöffengericht stets aufgehoben, weil sich dieses auf die Seite des Gärtners stellte, doch ist nunmehr von seiten der Behörde eine höhere Instanz zur Entscheidung angerufen. Der betreffende Handlungsgärtner soll in letzter Zeit jeden Sonntag einen Strafbefehl erhalten haben, gegen den er immer mit Erfolg die richterliche Entscheidung anrief. Es sind dies zweifellos recht nette Zustände und wir möchten selbst sehr bezweifeln, dass der fragliche Handlungsgärtner und ausser ihm das Schöffengericht mit dieser Entscheidung auch weiterhin Erfolg haben.

Eine Frauenbewegung gegen die dänischen Obstzölle ist, wie die gewerkschaftliche Presse rühmlichst meldet, in Kopenhagen ins Werk gesetzt worden. Die zollfreie Einführung von Obst und Obstkonserven wurden vom Folkething mit 58 gegen 33 Stimmen verworfen, daraufhin hat eine Frau Rechtsanwältin M. in der dänischen Hauptstadt die „Hausfrauenvereinigung zur Bekämpfung der Obstzölle“ begründet und einen glänzenden Erfolg erzielt, denn es sollen in einer Woche 800 Mitglieder beigetreten sein. Wenn auch die dänischen klimatischen Verhältnisse für den Obstbau günstige sind, so kann doch nicht verkannt werden, dass ebenso leicht Missernten eintreten, so dass es ungerechtfertigt ist, wenn das einfach verpackte Obst als Volksernährungsmittel durch Zölle belastet wird. Vielleicht hat dieser Frauen-Verein den Erfolg, dass eine zeitweilige Aufhebung der Obstzölle erreicht wird.

Der Zuckerrübenanbau in Serbien hat wieder begonnen, nachdem neuerdings die Belgrader Zuckerfabrik, die seit 1902 geschlossen war, wieder in Betrieb gesetzt worden ist. Die Ernte von 1906 war mittelmässig.